Peter Joachim Lapp, Offiziershochschule »Rosa Luxemburg«. Kaderschmiede der DDR-Grenztruppen, Aachen: Helios 2014, 177 S., EUR 22,00 [ISBN 978-3-86933-113-3]

Besprochen von **Stefan Kahlau**: Potsdam, E-Mail: kahlau.stefan@gmx.de

DOI 10.1515/mgzs-2015-0068

Der Politologe und Publizist Peter Joachim Lapp gilt in Fachkreisen seit vielen Jahren als Experte für die ehemalige innerdeutsche Grenze und die Grenztruppen der DDR. Das belegen seine zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema. In seinem neuen Buch widmet sich Lapp nun der Offiziershochschule (OHS) »Rosa Luxemburg«, der sogenannten Kaderschmiede der DDR-Grenztruppen. Sie wurde 1963 als militärische Fachschule gegründet und war zunächst in Plauen (Vogtland) beheimatet. In einer dreijährigen Ausbildung sollten hier politisch zuverlässige Grenzzoffiziere, die sich »mit ganzer Kraft für die Sicherung der Staatsgrenze« einsetzten, herangezogen werden. Mit dem Ende der 1960er Jahre geplanten Übergang von der Fachschule zur Hochschule wollten die Verantwortlichen auch die Offizierausbildung in der NVA und den Grenztruppen qualitativ auf ein höheres Niveau heben und »durch eine intensiverte Vermittlung gesellschaftlicher, militärischer, technischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Kenntnisse« (S. 17) verbessern. Am 25. Februar 1971 erlangte die Offiziersschule »Rosa Luxemburg« den Hochschulstatus und bildete nun vor allem »Kommandeure von Einheiten der Grenztruppen« aus. Weitere Profile wie »Politoffizier«, »Fähnrich« und »Offizier auf Zeit« kamen für die Grenztruppen später hinzu. Die unzureichende materielle Ausstattung erforderte schließlich den Umzug der Schule in die neue, 1984 offiziell eröffnete Liegenschaft im thüringischen Suhl. Bis zu ihrer Schließung 1990 durchliefen ca. 5500 Grenzzoffiziere der DDR die Ausbildung in Plauen und Suhl.

Mit seinem Buch über die Ausbildungseinrichtung der ehemaligen »Elite-truppe« des SED-Staates greift Lapp ein von der militärgeschichtlichen Forschung bisher wenig beachtetes Thema auf und liefert somit eine Ergänzung zu anderen Publikationen über die Offiziere der ostdeutschen Streitkräfte wie die der Landstreitkräfte (OHS »Ernst Thälmann«), der Volksmarine (OHS »Karl Liebknecht«) oder der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung (OHS »Franz Mehring«). In elf Kapiteln schildert Lapp die Geschichte der Bildungseinrichtung in Plauen und Suhl und geht dabei auf »Vorläufer und Planungen« und »Strukturen, Lehrkörper und materielle Basis« ebenso ein wie auf »Ausbildungsarten und Erziehungsziele« sowie »Inneres Gefüge/Binnenklima«. Mit der »Wende«, einer noch im November 1989 von der Armeeführung und Teilen des Lehrkörpers geplanten Militärreform und der im Juni 1990 eingeleiteten Auflösung been-

det er seine Ausführungen. Eine kurze Chronik im Anhang ergänzt die Darstellung.

Neben dem Profil »Kommandeure von Einheiten der Grenztruppen« stand insbesondere das Profil »Politoffiziere der Grenztruppen« im Mittelpunkt der Lehrtätigkeit an der OHS. Dementsprechend wurde ab 1983 eine vierjährige Diplombildung eingeführt, in deren Rahmen erstmalig beide Profile zentral an einer Bildungseinrichtung unterrichtet werden sollten. Unterschiede zwischen den Lehrplänen ergaben sich aus der Anzahl der Gesamtstunden der einzelnen Ausbildungsfächer. Im Vergleich zu den Kommandeuren hatten die künftigen Politoffiziere lediglich rund 60 Prozent der vorgeschriebenen militärtechnischen Fächer wie »Taktik der Grenztruppen«, »Schießausbildung« oder »Nachrichtenausbildung« zu absolvieren (S. 91). Als problematisch erwies sich bei der Lehrplanerstellung überdies die Zielsetzung, im Zuge der Kommandeurausbildung zugleich den »Offizier der Zukunft« zu erziehen. Davon abgesehen wurde im Verlauf des ersten Diplom-Lehrgangs die Stundenzahl des Fachs »Grundlagen sozialistischen Rechts« als zu gering eingeschätzt, für das zunächst 36 Stunden vorgesehen waren. Dies sollte sich ab dem Ausbildungsjahr 1987 ändern. Trotz der nun für beide Profile festgelegten wesentlich intensiveren politischen Ausbildung, unterschied sich auch hier die thematische Schwerpunktsetzung, sodass sich Kommandeure im Vergleich zu Politoffizieren weniger als die Hälfte der Unterrichtszeit mit »Politischer Ökonomie und Militärökonomie« oder »Führung der politischen Arbeit« zu beschäftigen hatten. Die Diplomabschlussprüfungen des ersten Studienganges fanden 1987 statt.

Ein generelles Umdenken hinsichtlich des Ausbildungsprogrammes setzte im Zuge des »gesamtgesellschaftlichen Prozesses« und der »sich abzeichnenden Wende zum Besseren in den internationalen Beziehungen« (S. 98) ab Mitte der 1980er Jahre ein: Der künftige Grenzzoffizier hatte nunmehr »Staatsfunktionär im Grenzgebiet« zu sein. Deshalb wurde »eine solide staats- und rechtswissenschaftliche Grundlagenausbildung« (S. 98) als notwendig erachtet. Sie sollte durch den neu errichteten Lehrstuhl »Staat und Recht« vermittelt werden. Erste unter dieser Prämisse überarbeitete Ausbildungskonzeptionen traten ab September 1987 für beide Profile in Kraft.

Einen interessanten Aspekt der Lehrtätigkeit der OHS stellt die Ausbildung ausländischer Militärkader dar. Sie fand unter strikter Geheimhaltung statt und wurde seit den 1970er Jahren durchgeführt. In Form von Kursen und Studien wurden »militärische Kader aus Entwicklungsländern »mit sozialistischer Orientierung« (S. 117) von einem eigens zusammengestellten Lehrkörper als »Kommandeure von Einheiten der Grenztruppen« ausgebildet, 1980 beispielsweise laotische Soldaten, 1981 Angehörige der »Volksbefreiungstreitkräfte« von

Mosambik. Der letzte Lehrgang dieser Art war derjenige für afghanische Militärkader im September 1987.

Im Rahmen der Offizierausbildung ist nicht zuletzt die Überwachung des Personals der Grenztruppen durch das MfS einer näheren Betrachtung wert. Dafür existierte für die OHS die der Hauptabteilung I (HA I) zugeordnete »Unterabteilung Offiziershochschule der Grenztruppen ›Rosa Luxemburg‹«. Mithilfe eines in der Lehreinrichtung installierten, effektiven Spitzelsystems, das Mitte der 1980er Jahre allein um die 100 Inoffizielle Mitarbeiter (IM) und sogenannte Gesellschaftliche Mitarbeiter für Sicherheit (GMS) umfasste und insgesamt ein »Absicherungsverhältnis« von 1:10 gewährleistete, wurden »Sicherheitsüberprüfungen« und die »operative Sicherung« der Offizierschüler durchgeführt (S. 62). Ziel war es unter anderem, mit Beginn des Studiums »jährlich eine ›aussagestarke‹ inoffizielle Information« (S. 63) über jeden der auszubildenden Offiziere zu erarbeiten. Nach späterer Einschätzung der HA I war dies aber in solcher Intensität zeitlich nicht zu bewältigen.

Bei seiner Studie stützt sich Lapp neben ausgewählter Sekundärliteratur auf eine Vielzahl von Quellen des Bundesarchivs in Freiburg, der Behörde des Beauftragten für die Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) sowie auf frühere Veröffentlichungen der Grenztruppen wie Dienstvorschriften und Abhandlungen zur Ausbildungstheorie und -praxis ehemaliger Lehrstuhlleiter. Leider ist das Quellen- und Literaturverzeichnis relativ unübersichtlich. Zum einen erfolgt die Titelauflistung unverständlicherweise nicht in alphabetischer Reihenfolge, zum anderen werden Militärautoren mit ihrem Dienstgrad angegeben, wodurch gezieltes Nachschlagen mühsam wird.

Einen interessanten Einblick nicht nur in den Hochschulalltag und die Motivation damaliger Offiziere und Offizierschüler, sondern auch in dienstliche Interna gewähren die »Erlebnisberichte« – auch wenn diese scheinbar ohne erkennbare Logik in den Text eingestreut wurden. So schildert der ehemalige Oberst Rolf Ziegenbein, dass er 1973 nicht freiwillig Leiter des Lehrstuhls »Taktik« wurde, sondern vermutlich »weggelobt« wurde, da seine Dienstvorgesetzten meinten, dass er »als Kommandeur eines Ausbildungsregimentes nicht straff genug führte und selbst nicht genug ›militärisch‹ im preußischen Sinne« auftrat (S. 44). Zudem habe er wahrscheinlich einem »anderen Genossen« weichen müssen. Der Hinweis Ziegenbeins auf mangelndes »preußisches« Auftreten ist gerade vor dem Hintergrund des offiziell stets betonten Bruchs der DDR-Streitkräfte mit früheren »faschistischen« deutschen Militärtraditionen und der Schaffung einer »sozialistischen« Armee bemerkenswert.

Teilweise eher verwirrend als erhellend sind die vom Autor hervorgehobenen, aber unkommentierten Passagen des wiedergegebenen Quellenmaterials

(S. 26f.). Der Lesefluss wird zudem durch eine große Zahl von Abkürzungen beeinträchtigt. Etwas mehr Übersichtlichkeit hätte dem Text insgesamt wohlgetan. Das unvollständige und ebenfalls nicht alphabetisch geordnete Abkürzungsverzeichnis erschwert es dem Leser zusätzlich, die Orientierung zu behalten. Störend auf die Lektüre wirken sich darüber hinaus die vielen Tabellen aus, durch die der Text des ohnehin kleinformatigen Buches sehr gedrängt erscheint. Sie untermauern zwar durch ihren statistischen Informationsgehalt anschaulich den Inhalt, stehen aber – vom Autor nicht weiter erklärt – oft für sich. Auch ihre Platzierung erscheint wahllos, wenn sich z.B. im Abschnitt »Materielle Basis« plötzlich eine Tabelle zu »Personeller Auffüllung« und »Lehr- und Stammpersonal« findet (S. 50).

Wie Lapp eingangs erklärt, erhebt er mit seiner Schrift keinen wissenschaftlichen Anspruch, sondern möchte lediglich die Ausbildung und Erziehung von Grenzoffizieren beschreiben (S. 8). Dieses Ziel hat er erreicht, denn es ist ihm gelungen, einen umfassenden Eindruck vom militärischen, politischen und gesellschaftlichen Umfeld der OHS zu vermitteln. Darin liegt das Verdienst der Arbeit. Im Ergebnis handelt es sich bei der Studie Lapps um ein zwar populärwissenschaftliches Sachbuch, das sich aber dennoch redlich um historische Genauigkeit bemüht, wie die Verwendung von Fußnoten und Tabellen nahelegt. Ein etwas sorgfältigeres Lektorat wäre wünschenswert und dem spannenden Thema angemessen gewesen. Trotz der angeführten Kritik, ist das Werk aufgrund der breiten Quellenbasis nicht nur für Historiker, sondern auch für den interessierten Laien sehr aufschlussreich.